

Schweizerische Staatsmänner in der Karikatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 46

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Staatsmänner in der Karikatur



II. Bundesrat Edmund Schulthess

S.R.

Da auch die Ägypter mit Opiumrauchen ihre Gesundheit ruinieren, so kann es England nur recht sein. Denn wenn die Ägypter Opium rauchen, dann haben sie keine anderen Wünsche mehr als bloß nur noch den Wunsch nach einer neuen grünen Fahne. Dieser kleinen Sorge hilft England sehr gerne ab, zumal die Sache nicht teuer zu stehen kommt; der Engländer, der zu rechnen versteht, schmünzelt über das gute Geschäft, das ihm da wieder einmal in den Schoß gefallen ist.

*

In Afrika gehts noch viel lustiger zu und her. Die goldene Abendsonne beleuchtet die Negerkraks, in denen die Bibel gelesen werden sollte. Seitdem sich aber die Weißen vier Jahre lang blutdürstiger als Kanribalen benommen haben, hat das Zuckerpapier der Bibel dort unten gewaltig abgeschlagen. Man kehrte zu der guten, alten Zeit zurück, entfernte die Brusttücher und Feigenblätter, schluckte wieder

Schwerter und Kolonialoffiziere, schießt sich hierher verirrte Tanzgirls wie Gazellen zusammen und hat man ein ganz junges, zartes Weidstüch aus Versehen von London erwischt — die Kerle dort drüben fressen diese Bissen sonst lieber selber —, dann gibt es ein urheidnisches Erntefest mit Chorgesang und Bauchtänzen, die man auf Urlaub in Paris in der Folies Bergères abgeguckt hat, nachdem man diese Jugendsünde längst abgelegt hat. Die Weißen soll mit ihrer Bildungsschminke instinktig der Teufel holen; inzwischen wird das schöne Lied gesungen:

Ein Schiff fährt langsam
nach Afrika.
Dort ist die Liebe
so wunderbar.
Dort tragen die Mädchen
ein Feigenblatt
und kommt der Liebbling,
so reißt ers ab!

Silaris